



Dazwischen. Der verdichtete Flachbau von Caramel füllt eine extraschmale Lücke aus.



Gartenbank, aber „per se fast nicht bebaubar“. Vor rund zwei Jahren trat man an Martin Haller von Architekturbüro Caramel mit dem Wunsch heran ein Haus für das 35 Meter lange und fünf Meter breite Handtuchgrundstück zu entwerfen, das rechtlich gesehen gar nicht groß genug für eine Bebauung ist. Durch die Zusammenlegung mit dem über ein Ecl verbundenen Nachbargrund kam man zwar auf die erforderlichen 250 Quadratmeter. Allerdings fragte sich Haller, ob zwecks Nachverdichtung in Stadtrandgebieten dieses Mindestmaß nicht überdacht werden könnte – angesichts der steigenden Bevölkerungszahl und hohen Wohnpreise in Wien.

Analog zu den Smart-Wohnungen, wie sie derzeit in verschiedenen geförderten Wohnprojekten integriert werden, versteht er das CJ_5 genannte Langhaus als Smart-Building, als Einfamilienhaus mit der Dichte eines vier- bis fünfgeschossigen Wohngebäudes. „Strafverschärfend kam bei uns noch hinzu, dass man bei fünf Metern Breite ringsherum Feuermauern haben muss.“ Um daraus kein Gefühl der Enge entstehen zu lassen, sei man vorgegangen wie beim Bootsbau, wobei man sich eher an der Jacht als an der U-Boot orientiert hat: Durch Dachschrägen gelang Licht in alle Räume, die durch Glaswände abgetrennt, platzsparend und sichtfreundlich auf- und ineinandergelegt sind, mit Blick auf den Garteninnenhof im hinteren Teil.

Wie die meist in den Wiener Außenbezirken auftretende Handtuchproblematik ist die Idee des Atriumhauses nicht neu – ungeachtet der antiken Wurzeln. Architekt Roland Rainer propagierte in den 1950ern das Konzept des verdichteten Flachbaus, ausgehend von der Idee einer Gartenstadt. Nach seinen Plänen entstand in Wien-Liesing die Flachbausiedlung Mauerberg: Die 43 ebenerdigen Einfamilienhäuser sind parallel, aber gegeneinander versetzt angeordnet, zum Schutz der Intimsphäre. Das Innere der Siedlung ist nur durch Fußwege erschlossen. Rund 30 Jahre jünger ist die von Walter Stelzhammer entwickelte Wohnarchitektur Atzgersdorf. Die 42 auf einen verglasten Patio ausgerichteten Einfamilienhäuser entsprechen Rainers Forderung nach optimaler Flächennutzung und Öffnung nach innen; laut Projektbeschreibung sind sie „nutzungsvariabel für die unterschiedlichen Entwicklungsphasen und Wohnbedürfnisse einer Familie“.

Multifunktionalität kennzeichnet auch das CJ_5: Fast alle Räume sind unterschiedlich nutzbar, wie die Atelier-Garage oder das Büro-Kinderzimmer. Zudem erfüllen einzelne Elemente mehrere Aufgaben, was reine Erschließungswege erübrigt: Neben dem in der Wand steckenden Badezimmer führt eine breite Stiege ins Schlafzimmer, in die wiederum der Küchenblock („Cooking J 5“) integriert ist. Das Herz des Hauses ist offensichtlich die Kombüse.

zur Jugendstilvilla Skywa-Primavesi in Hietzing etwa stammt von Josef Hoffmann. Mit Salon, Speisesaal, Bibliothek, Halle, Wintergarten, Loggia und Personalräumen ist sie sicher recht repräsentativ, nicht aber für die Wiener Stadtvilla an sich, die üblicherweise eine Spur bescheidener dimensioniert ist.

Oft handelt es sich auch nicht um ein Einfamilienhaus, sondern um einen Mehretagenbau mit getrennten Wohneinheiten und gehobener Ausstattung. Der Gestaltungsspielraum dabei ist sehr groß. Das veranschaulicht das vom Architekten Adolf Krischanitz angeregte Projekt einer Mustersiedlung in Wien-Hadersdorf, genannt 9=12. Sie besteht aus zehn Interpretationen des Begriffs Stadtvilla, entwickelt von neun Architekten, deren einzige Auflagen neben dem Bautypus eine Gesamthöhe von neun Metern und die Verwendung von Beton waren. Eines an den Musterhäusern ist auf den ersten Blick stiltypisch wie Dachterrassen oder über drei Meter hohe Wohnräume, anderes erst auf den zweiten, dritten Blick: Ecktürme oder eine Fassade aus Camouflage-Beton. Wie jeder andere Bautypus ist auch die Wiener Stadtvilla anpassungsfähig, wobei, wie der Kulturhistoriker Max Eisler 1915 festhielt, „das Ergebnis, will es folgerecht erscheinen, in einem wesentlichen Sinne gegenwärtig, großstädtisch und wienerisch wird bleiben müssen“.

Der verdichtete Flachbau. Ein Grünstreifen am Wiener Stadtrand mit ausreichend Platz für Blumen und

Von der Lücke
im Handtuch-
format zur
Verdichtung
zum kleinen
Raumwunder.